# Über natürliche, staatenlose Ökonomie.

„Die Menschen werden tun, was die Genesis befiehlt, die Erde bebauen und beschirmen, die für sie der Ort der Freude geworden; sie werden ihren Garten pflegen. Die Landwirtschaft, statt ein Sklavenwerk, wird zur ersten der schönen Künste, das Denken des Menschen wird in Freiheit dahinfließen, unberührt von allem, was ihn von seinem Ideale ablenkt."
Martin von Cours.

## Aufsätze von A. MARTIN.

E. Pierson's Verlag (R. Lincke, k. k. Hofbuchhändler)
Dresden 1900.

Preis 50 Pfg.

Esteemed Sir

To day I got some copies more of my „Uebernatürliche staatenlose Oeconomie"

I have the honor to send you one, for your Library. — I remark, that two books written by me will appear yet in Germany in this year, and I will not miss to send copies to you once.

Your grateful
and very sincerely Judge Clesa
(A. Martin)

Berkeley Cal
V/29 1908

1 book

# Über natürliche, staatenlose Ökonomie.

# Über natürliche, staatenlose Ökonomie.

„Die Menschen werden tun, was die Genesis befiehlt, die Erde bebauen und beschirmen, die für sie der Ort der Freude geworden, sie werden ihren Garten pflegen. Die Landwirtschaft, einst ihr Sklaventeil, wird zur ersten der schönen Künste, das Leben des Menschen wird in Unschuld dahinfließen, unberührt von allem, was ihn von seinem Ideale ablenkt.“ Martin von Tours.

Aufsätze von A. MARTIN.

E. Pierson's Verlag (R. Lincke, k. k. Hofbuchhändler)
Dresden 1906.

Druck von E. Piersons Verlag (R. Lincke) in Dresden.

. . . „Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel.“

OSKAR BERKAMP

gewidmet.

I.

# „Der Zukunftsstaat."

Der „Zukunftsstaat" ist: gar kein Staat; keine Regierung; keinerlei Zwangsautorität, keinerlei Zwangsorganisation.

Wie der Vogel in der Luft, die Erde im Weltall schwebt, wird sich die Menschheit um ihre eigene Axe drehen; frei, in sich, durch sich existieren. Hierzu bedarf es freilich einer grandiosen Erhebung der Menschheit und zuvoriger innerer Selbstbefreiung der letzteren.

Gross, herrlich wird er dastehen, der neugeborene Mensch; der König der Erde; strahlend in körperlicher und geistiger Kraft, eine Freude und Zierde für Götter und Menschen. Und sich nicht zum Wenigsten zur Freude.

Gleichwie die Griechen ihre, ihr Menschenideal repräsentierenden Götter in ewiger Ruhe und Zufriedenheit und heiterem Müssiggang darstellten; gleichwie sie in denselben das Natur- und Sittengesetz zu einer höheren Einheit verschmolzen, aus der ihnen die wahre Freiheit hervorging (Schiller, „Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen"), so wird in dieser wiedergeborenen Menschheit, in der kein Krieg von Interessen wie Personen, der

Mensch die natürliche Harmonie zwischen Körper und Geist, und das Gleichgewicht der Seele gefunden haben; in freudigem Einklang mit sich, der Natur und der Vernunft und dem Weltengeiste sich bewegen und betätigen. Er wird sein Dasein ausfüllen; jeder einzelne sich aus-leben; alle aber geistig und in der Erkenntnis zu einer immer höheren Stufe steigen.

— Von selber teilt sich, werfen wir einen konkreten Blick auf die neue Welt, das Dasein äusserlich in körperliche und geistige Beschäftigung; auch die erstere bildet das reine Vergnügen, durch sich selbst, da sie dem eigensten Bedürfnis des Körpers entspricht, denselben belebt, kräftigt, gesund erhält, womit sie zur vollen, bleibenden Gesundheit der Seele selber beiträgt; und weil auch sie vom Geiste begleitet wird, indem keine körperliche Zweckarbeit ohne Verstandesbenützung denkbar; weil sie nicht einförmig wird, nicht überanstrengend, endlich für sich und die Familie, oder auch Freunde (oder hehre Zwecke, sieh unten) geschieht.

Der eigentliche Mensch aber ist konzentriert auf die geistigste Beschäftigung. Nur die besten Bücher werden gedruckt, gelesen und gelehrt (im selbstverständlichen Gebrauch einer Sprache); gelehrt in freien Vereinigungen; öffentlichen debattierenden Versammlungen; gedruckt von Interessenten oder denen, denen es ein Vergnügen macht.

Keinerlei, nicht die entfernteste Korporation mit irgend welchem Zwangscharakter. Denn solche ist anti-freiheitlich. Jede Tätigkeit in der neuen Gesellschaft, alles beruht auf absolutester Freiheit.

Es liegt, augenscheinlich, im Plan der Weltordnung, dass die Menschheit, sofern sie an sich, d. h. ihrer Natur, ihrer Vernunft gemäss, ihrem Wesen entsprechend auftritt, sich konstituiert hat, — gleich dem Erdball, ihrem Erscheinungsplatz, sich durch sich selber hält; ein gewisses Stück allgemeiner Weltharmonie.

Die Vernunft selbst ist Bürge hierfür.

Das Wesen des Geistes bedingt ein Leben im Geiste, damit in der Freiheit. Der Geist ist Freiheit; er kann nur in völliger Freiheit sich zeigen; Freiheit ist sein Leben, seine Erscheinungsform!, — seine Erscheinungsvoraussetzung und Begleiterin.

Es ist die reine Negation des Geistes, duldet man die Herrschaft. Sklavenseelen, d. h. also entmenschte Menschen, Tiere bedürfen letztere; aber wahrhaftig nicht der freigeborene Mensch. Mit der seinerzeitigen Preisgabe seiner Freiheit ist der Mensch zum Sinnentier gesunken und hat die brutal sinnliche Herrschaft notwendig gemacht. — Der Mensch hat also zum Geiste zurückzukehren, damit zur Freiheit. —

Der freie Mensch ist kein Handelsjude, er „verkauft“ weder sich, noch was er verfertigt oder okkupiert hat.

Der freie, natürliche Mensch liebt seinen Bruder, kann nur sein Ich, sein Spiegelbild in seinem Bruder sehen.

Der natürliche Mensch ist weise; er ist mässig, bescheiden; er ist geistig. Er nährt sich, um zu leben, nicht umgekehrt. Er vermeidet die Ausschweifung.

Der geistige Mensch liebt (seine Mutter) die Freiheit über alles; und weiss, dass seine persönliche Freiheit die Freiheit aller Uebrigen.

Freiheit aber ist Individualismus; die Persönlichkeit des Menschen lässt eine andere als individualistische Freiheit nicht zu. Daher wird das Alpha und Omega der neuen Zustände der Individualismus sein; der ja eins mit der Freiheit. Die natürliche Menschenliebe und die praktische Vernunft, irgend ein Interesse wird und kann diesen Individualismus nie in Frage stellen.

Der Mensch gehört sich an. Es können ihn gewissermassen allein geistige Aufgaben oder gesellige höherer Art mit den Uebrigen in Verbindung bringen.

Für seine „täglichen Bedürfnisse" — von Wohnung, Nahrung und Kleidung — wird der Mensch, da dieselben mit der persönlichen Freiheit zu sehr verbunden und innerhalb der naturgemässen Menschheit sich äusserst einfach präsentieren werden, in der Hauptsache selber, resp. mit seiner Familie bedacht sein. Im Uebrigen wird freilich die Freundschaft und Nächstenliebe

(welch' letzteres heiliges Feuer insbesondere, erst in diesen neuen Verhältnissen emporlodern kann!) in diesen wie anderen Beziehungen sich betätigen.

Da, wo allgemeine, grosse Interessen geistiger Natur, wird (ein in der Freiheit) gemeinsames Handeln von selbst entstehen

(„Tausend Hände belebt ein Geist, hoch schläget in tausend
Brüsten, von einem Gefühl glühend, ein einziges Herz"),

die Mittel herzustellen, welche den erhabenen Zweck voraussetzen. Im übrigen wird diese reelle Voraussetzung — gleichfalls — den Stempel würdiger Einfachheit tragen. Wir denken an Konzerthallen; an Tempel der Wissenschaft u. s. w.

Gerade so wie die wahren Propheten des Geistes bis jetzt schwärzesten Dank von der Menge hatten, so werden sie in der neuen Welt sich auf den Händen getragen sehen; saugen doch an ihrem Busen die Anderen fortwährend ihre eigentliche, geistige, willkommene Nahrung ein!

Von dem Wissenstrieb, der herausgebrochen wie ein reissender Strom, von der Rapididät des Fortschritts der Wissenschaft, die nun nicht mehr in Händen von Unfähigen und Charlatanen, kann man heute sich kaum eine Ahnung machen. . .

II.

# Die Sozialdemokratie in der Anarchie (:ökonomische Staatenlosigkeit).*)

Homo sum.
(Ein Mensch bin ich.)

Es war das Verdienst der Sozialdemokratie, die Kritik der gegenwärtigen Wirtschaftsform, und zwar eine ehrliche, rücksichtslose populär verbreitet zu haben. Aber „der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen."

Ueber die Kritik des Bestehenden — d. h. lediglich der äusseren Wirtschaftsordnung — ist die, sagen wir selige, Sozialdemokratie nie hinausgekommen. Sobald die Gegner, die Blösse erkennend, nach dem eigentlichen Programm frugen, streckte man verdutzt die Köpfe zusammen, bekreuzte sich darauf und orakelte unverständiges Zeug, wenn man es nicht vorzog, dem unbequemen Frager mit Unverschämtheiten zu „antworten"!

Sie haben nun einmal, weil sie nicht tiefer blicken wollen oder können, weil sie nicht verstehen, wo die eigentliche Wurzel des ökonomischen

*) (Das Wort „Anarchie" kommt aus dem Griechischen: ana = ohne, archä = Herrschaft.)

Uebels (nämlich im „Staat“), kein Programm. Sie schweben vollständig in der Luft. Sie sind gar keine Partei, bleiben geduldig stehen auf dem Standpunkt einer harmlosen Kritik, deren Richtigkeit im grossen Allgemeinen, nicht angefochten wird, und mit der kein Hund vom Ofen zu locken; die Führer dieser sonderbaren „Partei“ über die tiefere Auffassung des sozialen Uebels zu belehren, aufzuklären über den eigentlichen Sitz der Krankheit, und damit wie dem Uebel zu steuern, dies scheitert von vornherein an dem absoluten Eigensinn und der Voreingenommenheit der „Führer“. Letztere stecken in Wahrheit trotz allem radikalen Sinn den sie zu haben glauben und vorgeben, vollständig in „bürgerlichen“ Auffassungen und in der Gegenwart; sie, die immer so widerwärtig, so unwahr prahlen, über die bezeichneten Auffassungen erhaben zu sein. Die Führer sind mit ihrer Person und mit allem ihrem Tun und Treiben nichts als Bourgeois.

Denn wie ist denn ihre Kalkulation für die Zukunft?: rein die eines törichten Schulknaben; oder eines Philisters, der nicht weiter sieht als seine Nase; oder dessen, welcher den Gaul am Schwanz aufzäumt. Denn die Schildbürger kalkulieren so: das Krämer- und Fabrikantenwesen, der Unternehmergewinn*), die Grundrente u. s. w.

*) [— Den — beiläufig bemerkt — Verfasser dieses in der begründeten Fiktion vernichteter Konkurrenz erkannt zu haben glaubt! —]

sind verderblichst und unnötigst; machen wir es so — das ist gescheiter! — : der „Staat" produziert und verteilt dann. Das Eigentum ist aufgehoben. Alles ist unteilbares Eigentum der „Gesamtheit"!, die Produktionsmittel wie die Produktionserzeugnisse. Und Jeder erhält an letzteren entweder nach Arbeit*) oder am Ende ad libitum seinen Anteil.

Mit solchem Geschwätz hängen die Sozialdemokraten erstens am Staat, ja machen denselben zu einem (unmöglichen) Zuchthaus, sie heben also den Schein der Freiheit, den man wenigstens gegenwärtig hat, auch noch auf!; sie sind also reaktionärer als die Reaktionärsten; ja ihre Reaktion geht so weit, dass sie gar nicht mehr ausführbar; ihr Zukunfts„ideal" (!) ist ebenso das Bild schauriger Phantasie wie von schreiender Unlogik, und involviert einen so unausdenkbaren Despotismus, dass aller je dagewesene zusammengenommen ein Kinderspiel gegen ihn; — glücklicherweise ist er freilich unmöglich!

Aber sie stehen mit jenem Geschwätz überhaupt vollständig auf dem Boden der Gegenwart, indem sie die ganze Grundlage der gegenwärtigen Oekonomie unberührt lassen, ein sinnlich ökonomisches „Dasein" (!), einen sinnlich ökonomischen „Zweck" (!) desselben, damit ein „Geschäfts"- und „Berufs"-, ein Kasten-, ein Tierleben. Das letztere

*) P. S. (Von der Unter-„Frage" wie jene zu schätzen?!, und was denn eigentlich mit geistigen Arbeitern?? — zu schweigen!)

umhängen sie mit dem gleissnerischen Gewand des Luxus, — des Krebsschadens der Zeit, des Pols unserer Oekonomie! Der Luxus ist das Agens aller ihrer Gedanken; der Angelpunkt ihres ganzen Gebäudes; ihr angebetetes Idol!

Man könnte gegen dieses ökonomische Irregehen sich sehr gleichgiltig verhalten, wenn dasselbe auf das sozialdemokratische Lager beschränkt bliebe. Aber leider läuft's herum wie die Pest und möchte gar in das anarchistische Gebiet dringen. Die Gefahr ist gross, umso grösser als die Menschheit, wenn sie jene Irrtümer adoptierte, dem Staat wieder in die Hände fiele. Wir wollen den Fehler nicht begehen: nicht von der ganzen Gegenwart, von ihrer ganzen Oekonomie zu abstrahieren.

Was hat den Luxus hervorgerufen? Unser scheussliches Wirtschaftssystem. Da lasse man doch lieber gleich wieder die Armut, der Medaille Kehrseite, herein! Alle Kritik unseres Wirtschaftssystems kann sich förmlich gegen den Luxus konzentrieren, die Pest der Reichen, den Krebs der Gesellschaft. Die ganze innere Verfaultheit des Gesellschaftskörpers ist durch den Luxus bezeichnet. Man weiss, dass er un-natürlich ist, dass er ungesund, un-menschlich, dass er es ist, was in der „Geschichte" den „Höhepunkt" eines „Kultur"volks markiert, den Punkt unmittelbar vor dem Verfall, vor dem donnernden Zusammensturz. Und da gehen Leute — und, leider noch, nicht blos „Sozialdemokraten" — her, die, weil sie den Luxus nicht

kennen, von dieser blendenden Sirene sich locken lassen und, nicht ahnend, dass sie in die lebenvernichtende Tiefe gestossen werden, rufen: Der Luxus muss allgemein werden! — Welcher Abgrund von Irrtum.

Es war für den Bestand der Menschheit ein förmliches Glück, dass die Mehrzahl durch „Arbeit“ sich zu ernähren hatte. Sie war wenigstens davor bewahrt, zu verweichlichen, zu korrumpieren, — zu Grunde zu gehen: also gerade das Los der — im Luxus schwelgenden — „Reichen“ zu erreichen.

Die ganze Wirtschaftsform mit Stumpf und Stiel, mit allem was ihr anklebt, geschweige mit ihren, sie bezeichnenden, allerschlimmsten Auswüchsen, muss aufgehoben werden. Von unserer Wirtschaftsform und dem Staat, der durch dieselbe bedingt, muss abstrahiert werden, und die menschliche Vernunft muss sich anstrengen, ein ihrer Idee entsprechendes Menschheitsleben zu konstruieren.

Dieses Menschheitsleben kennt keinen „Staat“, kein „Erwerbs“-, kein „Geschäftsleben“; es kennt im Wesentlichen, gemäss der Idee der Persönlichkeit des Menschen nur Individualismus. Dann kennt es freilich auch Freundschaft und Menschenliebe.

Aber eine juristische „Gesamtheit“ gibt es nicht; weil es Gott sei Dank keine Juristerei mehr gibt! Am allerwenigsten produziert die „Gesamtheit“!! Deshalb gehören ihr — die juristisch nicht

existiert — auch nicht die Produkte als „unteilbares Eigentum"!!

Der Mensch, das Menschliche tritt hier in Frage! Die Erde steht zum Gebrauch des Einzelnen; jedes Einzelnen; aller Einzelner. Die Zeiten sollen vorbei sein, wo sie von ein Paar gestohlen wurde, und die Zeit darf nicht erscheinen, noch viel weniger erscheinen wo der „Staat" sie nimmt!!

Mit der Juristerei also zum Teufel!

Wir wollen Menschen sein! Wir wollen ein Menschenreich, ein Reich von Menschen, die sich angelegen sein lassen, ihre natürliche Mission auf Erden zu erfüllen, in absoluter Freiheit; und den Sinn auf's Geistige, Höhere gerichtet; zugleich in natürlicher Bruder- und Nächstenliebe. Das wollen wir; das muss fest in's Auge gefasst werden, damit wir keine sozialdemokratischen Irrtümer begehen.

Und weil wir das wollen, so wollen wir insbesondere menschliche, patriarchalische Einfachheit. Wir wollen in allem zur Natur zurück; nicht am wenigsten was die täglichen Bedürfnisse, insbesondere Nahrung anlangt, die zweifellos vegetarianisch sein, d. h. das was vom Tier kommt, ausschliessen*) wird. . . .

---

*) P. S. Dasselbe Prinzip wird die Bekleidung umfassen.

III.

# Das „Eigentum“ des Anarchismus.

„Der Mensch braucht wenig nur zum Leben; und das Wenige nicht lang.“

„Ich bin ein Gast auf Erden.“

. . . . . Stellen wir uns aber nun die Frage: Wie wird sich das „Eigentum“ in der Anarchie zeigen?

Mit Einem Wort: Gemäss der Natur der Dinge, den persönlichen Bedürfnissen, der persönlichen Freiheit des Einzelnen gemäss und dem Naturrecht entsprechend, den natürlichen Verhältnissen, in denen sich die Menschen überhaupt bewegen.

Die Erde gehört allen*), sie dient jedem zur Benutzung. Jeder wird also seine täglichen Bedürfnisse dadurch befriedigen, dass er, was er für sich, eventuell die Seinigen braucht, an Grund und Boden okkupiert und nutzniesst. Diesen Grund und Boden hat er nicht als eigentlicher Eigentümer,

---

*) „Ich will Euch geben die Erde und alles was darinnen ist.“

* * *

„„Nehmt hin die Welt!““ „rief Zeus von seinen Höhen
Den Menschen zu“; „„nehmt, sie soll euer sein.
Euch schenk' ich sie zum Erb' und ew'gen Lehen;
Doch teilt euch brüderlich darein.““

sondern als Nutzniesser. Was heisst überhaupt Eigentum?! Der Schöpfer des Weltalls, oder für den, welcher an diesen nicht glaubt, die Kräfte der Natur, des Universums, sind der Eigentümer! „Eigentum“ ist an sich im Wesentlichen ein negativer Begriff, der ungestörter Genuss bedeutet.

Ungestörten Genuss hat der Einzelne — naturgemäss — an dem, was er okkupiert, beziehungsweise herstellt; okkupiert für sich und seine Familie was er an Grund und Boden braucht, auf dem er zugleich seine einfache Wohnung errichtet; okkupiert an Holz aus dem Wald; okkupiert an Dingen aus dem Schoss der Erde; was er nach allen Richtungen herstellt, herstellt eventuell mit Hilfe anderer; ungestörten Genuss an dem, was er von andern sich geben lässt. Wie seine Herrschaft an diesen Sachen in naturgemässer Weise sich auch dahin erstreckt, dass er dieselben anderen überlässt; selbst von Todeswegen: wenn er will (obwohl es natürlich ein „Erbrecht“ nicht gibt). (An Stelle des geschriebenen, künstlichen „Rechts“, des Falsch-Rechts, des Un-Rechts, ist das ungeschriebene, das Natur-Recht, das wahre Recht, das Recht getreten!) Selbstredend kann er auch jene Sachen „derelinquieren“ (im Stiche lassen)!

Zu gemeinschaftlicher Benutzung, d. h. zu jedem gleich offen stehender Benutzung dienen Wald*), Einrichtungen wie Konzerthallen, Wissenschafts-,

*) P. S. Für denselben werden die Interessenten sorgen (— wie für: Wege! u. s. w. —). —

Kunstgebäude (etwaige Fabrikanlagen) u. s. w., wenn gleich das letztere all', natürlich, durch den Willen und die Tätigkeit einzelner (als solcher) entstanden.

Wir dürfen, wie in gewisser Beziehung fälschlich der grosse „Rechts“lehrer Waechter als das „Recht“ „die Natur der Sache“ hervorzuheben liebte, in Wahrheit lediglich uns nach „der Natur der Sache“ richten; nach den äusserlichen natürlichen Verhältnissen der Menschen und der Dinge, insbesondere auch nach der persönlichen Freiheit, dem persönlichen eigensten Bedürfnis der einzelnen. Was letzterem Bedürfnis, letzterer Freiheit unmittelbar entsprechend, steht zur Benutzung des einzelnen, soweit er in Besitz kommt durch Okkupation, durch Verarbeitung, durch Schenkung (Ueberlassung) anderer u. s. w.

Das übrige steht zur Allgemeinbenutzung als solcher offen, d. h. soweit es diesen Zweck auf bestimmte Weise oder von selbst bekundet; nach letzterer Richtung: der Wald (gar Flüsse, Meere); nach ersterer: obenbezeichnete Gebäulichkeiten u. s. w. Was an Grund und Boden auf diese Weise äusserlich gänzlich unangetastet, unberücksichtigt bleibt, harrt eben noch eventueller Benutzung (der einen, resp. der andern Art [Einzel-, Allgemeinbenutzung]).

IV.

# Über Anarchismus.

. . . Es ist merkwürdig, dass Leute, die vernünftigerweise sich sagen müssen, dass wir heutzutage in einer vollständigen ökonomischen Anarchie nämlich im uneigentlichen Sinn des Worts ‚Anarchie‘!, leben, und zwar in der tollsten, — es ist doch merkwürdig, dass diese selben Leute mit der — im Uebrigen sie ganz bezeichnenden — „Frage“ herkommen: „Ihr müsst doch „„Ordnung““ haben“?!!

Solchen geistreichen Vorhalt kann nur der machen, der nicht sowohl Gründe hat, „den Nachtwächter der Reichen“*) zu schätzen, politisch unmündig ist, an die barbarische Allvormundschaft des Staates gewöhnt, sondern insbesondere entweder Heuchler oder Dummkopf genug, nicht zu gestehen oder zu sehen, dass gerade alle und jede Ordnung, besser gesagt, dass alle und jede Vernunft der herrschenden Oekonomie mangelt.

Das Wesen dieser Ökonomie noch heutzutage festzustellen, hiesse „Eulen nach Athen tragen“.

Nicht bloss, dass in sinnloser Weise „auf den alten Kaiser“ produziert wird (vom Luxus wollen

*) Der Staat (Lasalle).

wir ganz schweigen); dass überhaupt ein Tagewerk vollbracht zu werden pflegt, das an sich schon sinnlos und — wie zur Strafe — den einzelnen — sofern er überhaupt sogenannte Arbeit hat — lediglich vor dem äussersten Mangel schützt; ein bestialischer, verrückter Krieg aller gegen alle; ein, durch die Ökonomie bedingtes, reines Tierleben; hauptsächlich aber die vollendete Armut der Masse bei der überschwänglichen, unendlichen Fülle, die die Natur darbietet; dieses ökonomische Sich-Selbst-Kastrieren, dieses Sich-Selbst-Auferlegen ewiger Tantalusqualen, — diese ganze Vernunftentäusserung charakterisiert jene Ökonomie; deren verblendeter Befolger

„Ist wie ein Tier auf dürrer Haide,
Von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt,
— Und rings herum liegt schöne grüne Weide“.

— „Dich zu beglücken, ist der Kranz, um den alle Wesen buhlen, wonach alle Schönheit ringt — deine wilde Begierde steht diesem gütigen Willen entgegen, gewaltsam verkehrst du die wohltätigen Zwecke der Natur — Fülle des Lebens hat die freundliche um dich her gebreitet, und Tod nötigst du ihr ab.“ (Schiller, „Der Menschenfeind“.)

Wann endlich stösst die Menschheit auf die Wahrheit — die so klar wie das Licht der Sonne — : dass in's unendliche das, was der Mensch zu des Lebens natürlicher Notdurft bedarf, die Natur erzeugt?!

Die Erkenntnis dieser Wahrheit selbst schon ist geeignet, das humane Bewusstsein zu wecken, dass nur reiner Sinn in das Heiligtum wahrer, neu errichteter Menschheit treten darf.

Glückselig werden: „die reinen Herzens sind“; die Einfältigen.

„Zur Natur zurückkehren!“ ruft es uns nach **jeder** Richtung zu.

Das Natürliche, das Einfache; das Menschliche, die geistig menschliche und individuelle Vervollkommnung — das sind die Worte, die in Flammenschrift über dem Portale stehen, das einführt zum: glückseligen Menschengeschlechte. —

Nur die Freiheit herrscht.

Sie ist das göttliche Siegel, das Allem, was ist, aufgeprägt.

Sie ist der Talisman, den kein Sterblicher mehr von sich gibt.

Sie ist die Freiheit des Einzelnen, und damit Aller.

Und wo ihr etwas mangelt, da greift die natürliche Menschenliebe, die natürliche, praktische Menschenliebe und Menschentätigkeit (der erleuchtete „Egoismus“) ein, in Freiheit und Individualismus.

Keinerlei staatliche, juristische Gesamtheit, welchem Moloch der Einzelne, welchem die Freiheit zu opfern; sondern überall lebendige Persönlichkeit, die Persönlichkeit des Menschen, des Einzel-Individuums.

Halten wir an diesem einzig richtigen Standpunkt fest, so werden wir Irrtümer in Konkretisierung der zukünftigen Verhältnisse, prinzipielle Irrtümer nicht begehen.

Nicht oft genug kann man daran erinnern, dass die Auswüchse der herrschenden Ökonomie (— und ich kenne sozusagen nur Auswüchse —) durch diese selbst bedingt sind. Alles, was unnatürlicher Luxus, Alles, was elendigliches Geschäftsleben, was mit solchem zusammenhängt, gehört namentlich hierher.

Es ist daran zu erinnern, dass die sogenannte Teilung der Arbeit durch jene Ökonomie entstanden; und, ganz abgesehen von den Einwirkungen des raffinierten Luxuses, einen folgerichtigen Charakter angenommen, der, ich weiss nicht, mehr Lachen oder Eckel hervorruft. Die fabrikweise Herstellung von Waren ist (im Wesentlichen) gerade so bloss Kind jener Ökonomie, wie es die Existenz der grossen Verkaufsbazare ist.

Das Verlassen der Handarbeit wurde schier in jeder Beziehung zum Fluche. Und man braucht kein Prophet zu sein, wenn man dem Spinnrad wieder wesentliche Rechte eingeräumt, wenn man Fabrikanlagen gewissermassen auf das Minimum reduziert, andererseits Handmaschinen, Maschinen für den Einzelnen zahlreich vor Augen sieht; was die letzteren weiterhin anbelangt, wohl auch für Fortbewegung des Einzelnen. —

Wie die Persönlichkeit des Menschen in diese neue Gesellschaft Einzug hält, so mit ihr: „des Menschen allerhöchste Kraft“: „die Kunst und Wissenschaft“.

Wahrhaft! Die Wenigen, die heutzutage von jener Kraft durchdrungen, die Helden auf dem Schlachtfeld des Gedankens; die, die „die Kunst, die göttliche, mit ihrer reinen Priesterbinde ziert“ — wie können Diese einer Gesellschaft anhangen, die sie nimmermehr versteht, die sie unterdrückt, verfolgt, verspottet; die sie in ihren Schlamm hinabziehen, die sie wie eine Dirne kaufen möchte, ihnen mit der Hungerpeitsche drohend; einer Gesellschaft, die für sie passt, „wie die Faust auf's Aug'“; und deren Existenz geradezu das Erzeugtwerden jener Geister in Frage zu stellen begonnen.

Kunst und Wissenschaft können nur da gedeihen, wo gar kein Schatten von Notdurft das Licht des Geistes trübt, wo keine Spur barbarischer Gewalt dem Flug des Geistes entgegentritt; wo Geistesfreiheit; wo aller unwürdigen Fesseln die Menschheit sich begeben, die nun im Lichte des Göttlichen wandelt; das ist: in der anarchistischen „Gesellschaft“.

Der Anarchismus ist es, der nichts mehr und nichts weniger als: die Herrschaft der Wissenschaft und Kunst, — das goldene Zeitalter dieser, wie der Menschheit, bedeutet.

---

V.

# Über den Begriff Anarchismus und die Auferstehung des letzteren.

„Was du tust, was dir gefällt, ist Gesetz". (Schiller.)

Anarchismus ist der vollendete Gegensatz des Staates, aller Staatlerei, aller staatlichen Organisation, aller juristischen Gesamtheit; aller Tyrannei, Regiererei, aller und jedweder Herrschaft. Damit ist sein Inhalt gegeben, der in erster Linie Friede bedeutet; ferner voraussetzt ein Geschlecht, das sich selbst gefunden, die Würde von sich und seiner eigenen Herrschaft.

Nur letztere ist massgebend. Alle Schranken eines staatlichen Zwanges sind aufgehoben.

Dieser herrliche Idealzustand der Menschheit ist bedingt durch Beseitigung des herrschenden Grundübels, das ist des Staates, Alles dessen was irgend Zusammenhang mit ihm (damit ist auch das Herrschaftsinstitut der Kirche gefallen).

Selbstherrlichkeit des Individuums: ist der Inhalt der Anarchie; und Erfüllung des geistigen Lebenszweckes, Bildung der Charactere, Ausleben der Individualität, geistige Vollendung.

Dies Streben lässt das sinnliche Leben untergeordnet erscheinen, wie dasselbe sich von selbst vernünftigerweise auf das Praktisch-Notwendige im Wesentlichen reduziert; wenn gleich allem Einfachen was herrscht, der Stempel gewisser natürlicher Schönheit aufgeprägt.

Die erstandene Freiheit des Individuums, in Verbindung mit seinem geistigen Zwecke, der Unterordnung des sinnlichen unter jenem, lässt mit innerer Notwendigkeit — entsprechend dem Begriff des Anarchismus, der künstliche Organisation ausschliesst — Befriedigung der täglichen Bedürfnisse hauptsächlich durch den Einzelnen geschehen. Folge hiervon insbesondere ist die natürliche Erscheinung von „Einzel- und Allgemeinbenutzung" wie wir es bereits ausgeführt.

Nicht bloss lässt die erwachte Menschenliebe dem Rufe des Nächsten um Beistand jederzeit die willigste natürlichste Folge leisten; sondern auch leicht ungerufen für etwaigen Bedarf Dritter bei Zeit und Gelegenheit sorgen.*) Endlich lässt das gegenseitige Interesse, vereint mit brüderlicher Liebe, vielfach Arbeiten miteinander ausführen, dahin, dass man sich in den Erfolg derselben teilt.

Die Dinge geben sich also hier natürlich, winden sich von selbst ab wie der Lauf der Gestirne. . . .

*) — „Dienet einander, ein Jeder mit der Gabe, die er empfangen hat."

„Wenn Ihr's nicht fühlt,
Ihr werdet's nicht erjagen."

Werfen wir zum Schluss einen Blick auf die Einwirkung des Moments der Einführung der Anarchie auf den Einzelnen.

Man kann Schiller's Worte aus dem „Eleusischen Fest" zitieren:

„Und die rohen Seelen zerfliessen
In der Menschlichkeit erstem Gefühl,
Werfen von sich die blutige Wehre,
Öffnen den düstergebund'nen Sinn"

— und erkennen sich, ihre Würde, ihren Zweck, ihre Bestimmung, ihr wahres Wesen; von dem sie erkennen, dass sie in Barbarei und Gedankenlosigkeit es dem Götzen, dem Moloch Staat geopfert.

Es ist der Augenblick, wo das Bewusstsein in jeden Einzelnen gedrungen; wo der Mensch auf den Plan der Schöpfung tritt. Es ist ein neues Werde; eine neue Welt; der Beginn der Menschheit.

Alles ist erfüllt von Bruderliebe. Das Wort „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" ist Wahrheit geworden. Ja die zarten erwachten Regungen des Gemüts lassen dem Nächsten noch grössere Rücksicht als sich selbst widerfahren.

Von natürlicher Bescheidenheit sind die Menschen erfüllt; in glückseligem Besitz: keinen Herrn zu haben, gar keinen.

Das ist der Tag der Auferstehung der Freiheit; der natürlichen Gleichheit und Brüderlichkeit. Die erstere aber ist die Mutter der beiden anderen. Sie ist das Lebensprinzip der neuen Menschheit.

Kaum ausdenken lässt sich heute in der Phantasie die Wonne der Glücklichen, die diesen Tag der zum ewigen Leben erstandenen Freiheit geniessen. Keine Dichterphantasie vermöchte dieses Wonnegefühl zu erschöpfen.

Das Bild eines zu lebenslänglichem Verzicht auf äusserliche Freiheit der Person Verurteilten und nach jahrelanger Verbüssung durch zufälligen Akt der Begnadigung der Freiheit lebenslänglich Wiedergegebenen erlischt hinter jenem Bilde, das getreu, das annähernd nur wiederzugeben dem Stift des Künstlers überlassen werden muss; weil hier die Sprache keinen Ausdruck mehr zu finden vermag.*)

---

*) P. S. Vgl. übrigens Grillparzer, ‚Der Traum ein Leben', zweiter Aufzug, Anfang:

„Freiheit! Ha, mit langen Zügen
Schlürf' ich deinen Äther ein!
In des Morgens Purpurschein
Seh' ich deine Banner fliegen,
Die auf Höhn, am Himmelszelt,
Weit umher du aufgestellt:
Allen Lebenden ein Zeichen
In der Schöpfung weiten Reichen.
Freiheit! Atem der Natur,
Zeiger an der Weltenuhr;
Alles Grossen Wieg' und Thron,
Nimm ihn auf, den neuen Sohn!
Lass mein Stammeln dir gefallen,
Die du Mutter bist von allen!

— — — — — — — — — — — — —

Nicht blos ein barbarisches und tierisches Leben; dazu ein Eine Sorge, Einen Fluch bildendes Dasein wird, hinter uns liegen, sondern insbesondere sind die Ketten für immer gesprungen, die dem Einzelnen die „Gedanken", die er zu haben, den Atemzug, den er zu nehmen, den Tritt, den er zu tun, den Weg, den er einzuschlagen in jeder Minute seines Daseins polizeilich oder durch Vorurteile der Menge vorschreiben; die ihn zu einer vollendeten Marionette, Puppe gemacht; die ihn entmenscht, entwürdigt, entmannt, zum Sklaven, zum Tier erniedrigt; — die alle Geister ans Kreuz geschlagen, die es wagten, sich über den herrschenden Kretinismus zu erheben.

Freiheit und „das Sittengesetz in uns" ist nun

— — — — — — . . . nicht mehr
Eingeengt durch Wort und Sorge,
Durch Gebote, durch Verbote;
Frei, mein eigner Herr und König!
Wie der Vogel aus dem Neste,
Nun zum erstenmal versuchend
Die noch ungeprüften Flügel.
Schaudernd steht er ob dem Abgrund,
Der ihn angähnt. Wagt er's? Soll er?
Er versucht's, er schlägt die Schwingen,
Und es trägt ihn, und es hebt ihn.
Weich schwimmt er in lauen Lüften,
Steigt empor, erhebt die Stimme,
Hört sich selbst mit eignen Ohren
Und ist nun erst, nun geboren.
Also fühl' ich mich im Raume;
Möcht' auf alle Berge steigen,
Möcht' aus allen Quellen trinken,
Laub und Bäume möcht' ich grüssen,
Bin ein Mensch erst und ein Mann!"

die Losung, unter der „die Kulturgeschichte der Menschheit“ ihren Anfang nehmen wird. —

Aber nicht blos jene verwirklichte Freiheit wird den Menschen beseligen, sondern das Glück, am Herzen der Natur, durch deren ewiges gütiges Füllhorn von den Tantalusqualen, die hinter ihm, auf immer sich befreit zu sehen. Wie ein Bleigewicht war es ja an seinem besseren Selbst stets gehangen, dass er nicht — sich selber leben konnte; und dass Jeder des Anderen ökonomischer Feind war. Es ist ihm ein Rätsel, ein Traum — dieser frühere Wahnwitz von „Ökonomie“, nach der man, den natürlichen Reichtum verschmähend, sich abrackerte, arm zu sein; er versteht nun den Sinn des Wortes, das Zeus einst, als er den Menschen die Erde gab, denselben warnend zugerufen: „Teilt Euch brüderlich darein!“

Er preist das Glück, nun das wahre Leben führen zu dürfen; das Leben der Idee der Menschheit entsprechend, in Herrlichkeit des Individuums; in Geistes-Entwicklung und -Vollendung.

Der natürliche Adel des Menschengeschlechts ist hergestellt; er leuchtet von Jedes Stirne.

„Und von ihren Thronen steigen
Alle Himmlischen herab.“

Vor Allem die Götttin Cythere (die Schönheit), in deren lieblichem Schein die Wahrheit den Sterblichen am nächsten tritt. Die Göttin Cythere, die allen Betätigungen des Menschen die Weihe gibt,

zur Kraft die Anmut gesellt, und vornehmlich den Menschen zu Dem zu erheben mitwirkt, was der Grieche ewig-wahr in Einem Wort genannt: kaloskagathos (schön und gut); oder Das in ihm herstellt, was man bezeichnet: die schöne Seele in dem schönen Körper.